

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Der Zeitungspächtern und in allen Städten erhältlich

Tageszeitung der KPD. / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostfachsen
Beilagen: Der Rote Lern, Die Kommunistin, Der kommunistische Gewerkschafter, Der kommunistische Genossenschaftler, Wirtschaftliche Rundschau, Kunst und Wissen

Bezugspreis für den Monat drei Mark 20 Pf. (halbjährlich 12 Mark); durch die Post bezogen monatlich 3 Mark (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: „Arbeiterstimme“, Dresden-Alt. / Geschäftsstelle und Expedition: Ostbahnhofstr. 2 / Fernsprech-Sammelnummer 14102 / Postfachkonto Dresden Nr. 13553, Bank Schlegel & Söhne; Dresden-Alt. Ostbahnhofstr. 2 / Fernspr.: Bank Dresden Nr. 17299 / Postfachkonto: „Arbeiterstimme“ Dresden / Sperrstunden der Redaktion: Dienstag 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)
Anzeigenpreis: Die normal gepaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 0,30 Mark, für Familienanzeigen 0,20 Mark, für die Restzeile anhängend an den dreizehnten Tarifartikel 1,25 Mark. Anzeigenannahme tags vorher bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition Dresden-Alt. Ostbahnhofstr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

2. Jahrgang Freitag, den 16. Juli 1926 Nummer 163

Helden der proletarischen Diktatur! Die ungarischen Revolutionäre weichen keinen Schritt zurück — Unmenschliche Folterungen durch die Horthybestien in der Untersuchungshaft

Der Gerichtssaal als Tribüne für die Propaganda des Kommunismus

Budapest, 14. Juli. (Telegraphischer Sonderbericht der „Arbeiterstimme“.) Die Auseinandersetzung zwischen dem Gerichtssaal und den Angeklagten nehmen immer schärfere Formen an. Die Angeklagten erklären, daß sie über Einzelfragen, die sich auf ihre Verbindungen und auf ihre Verbindungen beziehen, nicht auszusagen wollen.

Der Vorsitzende verhindert demgegenüber die Erklärungen politischer Natur, mit der Begründung, daß es es nicht zulässig sei, aus dem Gerichtssaal eine Tribüne für kommunistische Propaganda zu machen.

Am heutigen Tage erklärten die Angeklagten, daß sie bei einem solchen Verhalten des Gerichts überhaupt nicht auszusagen wollen.

Der Angeklagte Gödös führt aus, daß er und seine Freunde sowohl in der Sozialdemokratischen als auch in der Sozialistischen Partei um Anhänger geworden haben, da in beiden Parteien Arbeiter organisiert sind, deren Flagge in der kommunistischen Partei ist. Gleichzeitig damit trachteten sie, Anhänger auch unter den nichtorganisierten Arbeitern zu gewinnen. Deswegen kam die Sozialdemokratische Partei ebenfalls zu einer kommunistischen Partei gekoppelt werden, wie die Sozialdemokratische Partei oder die Gruppe der Sozialisten.

Der Vorsitzende stellt die Frage: „Wo befinden sich die eigentlichen Quellen der kommunistischen Partei?“

Gödös antwortet: „Ich wäre bereit, diese Frage vorbehaltlos zu beantworten, jedoch nur in dem Falle, wenn das Gericht eine ernsthafte Untersuchung einleiten wird, wobei die Kassenscheiter (die ungarischen extremen Faschisten) ihre Gelder bekommen.“

Darauf wies der Vorsitzende den Genossen Gödös energig zur Ordnung. Er erklärte, nicht dulden zu wollen, daß sich der Angeklagte in einer derartig provokatorischen Weise verhalte.

Gödös: „Ich kann mich nur auf meine eigene Weise verhalten.“

Vorsitzender: „Sie haben sich an die Anordnungen zu halten.“

Gödös: „Ich bitte den Herrn Vorsitzenden, möge er sich auf die Anklagebank setzen und statt meiner aussagen. Sie werden gewiß das Richtige treffen. Ich als einfacher Arbeiter werde es nicht anders.“

Der Vorsitzende verweist auf die Protokolle, die angeblich ausführliche Aussagen von Gödös enthalten, Aussagen, die anders lauten als seine jetzigen Erklärungen.

Gödös erwiderte: „Das Protokoll ist erkunten und erlangt. Die Aussagen wurden durch die Polizei auf Grund von Spitzelaussagen willkürlich zusammengestellt. Die Untersuchungsbeamten sind mir durch Folterungen erzwungen.“ Genosse Gödös beruft sich auf den ärztlichen Befund, der zwei Wochen nach seiner Verhaftung vorgenommen wurde. Er beantragt, den Gerichtsbescheid vorzulesen.

Der Vorsitzende kommt diesem Wunsche nach. Er liest den ärztlichen Befund vor: „Auf dem Ober- und Unterarm und anderen Körperteilen Spuren der Mißhandlungen.“

Genosse Gödös ergänzt den ärztlichen Befund und schildert seine Mißhandlungen. Am Tage nach seiner Verhaftung erklärte der Stadthauptmann Schweinitzer vor den Kriminalbeamten in meiner Gegenwart: „Gödös ist ein guter Arbeiter, man muß besonders gut behandelt werden.“ Ich war dumm genug zu glauben, daß ich als „guter“ Arbeiter der üblichen Behandlung nicht ausgesetzt sein werde. Bald wurde ich jedoch eines härteren Schicksals teilhaftig. Diese Worte bedeuteten in Wirklichkeit, daß ich gefoltert werden soll.

Nach dem Genossen Gödös wurde Genossin Katharina Haman in den Gerichtssaal geführt. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte sie, daß sie nach dem Kriege ihre Anstellung bei der Eisenbahn verloren hat. Sie wurde zuerst Arbeiterin in einer Fabrik, später wurde sie zur Sekretärin des Verbandes der Chemischen Arbeiter gewählt. Sie war bereits vor der Diktatur Mitglied der alten kommunistischen Partei. In der Periode der Diktatur hat sie als überzeugte Kommunistin gearbeitet. In ihrer kommunistischen Überzeugung wurde sie nach dem Sturze der Diktatur nur noch mehr bekräftigt. Keinerlei Verfolgungen wurden ihr angedroht, ihren Pflichten als überzeugte Kommunistin stets nachzukommen.

Vorsitzender: „Warum schlossen Sie sich der kommunistischen Partei an?“

Haman: „Weil ich im Kriege gesehen habe, daß die Sozialdemokratische Partei die Interessen der Arbeiter verrät.“

Vorsitzender: „Welche Ziele verfolgten Sie während der Diktatur?“

Haman: „Die Verwirklichung der kommunistischen Gesellschaftsordnung.“

Vorsitzender: „Vor der Staatsanwaltschaft erklärten Sie, daß Sie die Tätigkeit von Bela Kun nicht verurteilen, sondern billigen. Ich frage Sie: Verweigern Sie jetzt die Antwort darüber oder bestätigen Sie jene Erklärung?“

Haman: „Ich verweigere nicht die Antwort. Meine Aussagen über die Tätigkeit Bela Kuns halte ich voll und ganz aufrecht. Ich billige die Tätigkeit Bela Kuns. Ich stehe voll und ganz zu den Handlungen der Kommunisten während der Räteregierung, und ich bin stolz darauf, daß ich an dieser Arbeit selber teilgenommen habe.“

Nach der Genossin Haman wurden die Genossen Jolán Weinberger, Paul Juhász, Josef Wittner und Peter Szabo vorgeführt.

Als der Vorsitzende die Angeklagten auffordert, daß sie ihre Verteidigung vorbringen sollen, erklären sie alle einmütig: „Sie haben sich nicht zu verteidigen. Sie sind Kommunisten und allein der kommunistischen Partei verantwortlich. Sie machen den Vorsitzenden schon jetzt darauf aufmerksam, daß sie auf alle Einzelfragen, die sich auf die Bewegung und die Handlungen der einzelnen Kommunisten beziehen, die Antwort verweigern.“

Der Vorsitzende fragt, daß sich die Genossen Wittner und Szabo bei der Polizei nicht so intriguant verhalten hätten. Dort hätten sie auch über Einzelfragen Auskunft gegeben. Darauf erklärten die Genossen: „Wir wurden schrecklich gefoltert, und man hat uns der Folterung erst aufgehört, als wir uns bereit erklärten, was zu bekräftigen, was die Polizei von uns verlangte.“

Genosse Paul Juhász erwidert: „Man hat mich 12 Tage lang nacheinander in der fürchterlichsten Weise gefoltert. Man hat mich Hundstängel geschlagen. Schwere Riemen saßen an gleich auf meinen Kopf und über meinen Leib wieder. Ich wurde zu Boden geworfen. Die Polizeibeamten trampelten auf meinem Leib herum. Diese Folterungen bewerteten manchmal Hundstängel, bis ich schließlich bewußtlos zusammenbrach. Man hat mich immer wieder auf künstlichem Wege zum Bewußtsein gebracht. Hätte ich mich noch länger geweigert, zugesehen, was die Folterherren von mir wollten, hätte ich meine Folterqualen nur verlängert. Ich konnte nicht länger widerstehen, und ich mußte sagen, was man eben von mir verlangte.“

Sammelt für Rußland-Delegationen!

Die Vorbereitungen zur Abreise der zweiten Delegation nach Sowjetrußland sind abgeschlossen. Das Stabskomitee, das bei der ersten Delegation in das Land der Arbeiter und Bauern entsandt hat die organisatorischen Vorbereitungen für die zweite Delegation getroffen und trotz aller Schwierigkeiten mit Entschiedenheit durchgeführt. Die begonnene Arbeit zum engeren Zusammenkloßen der deutschen und russischen Arbeiter trittlichen Ziele, die Notwendigkeit des festeren Bündnisses mit den Arbeitern des reichreichen Sowjetrußland werden in immer größerem Umfang von der deutschen Arbeiterklasse erkannt. Keine so demagogische Hehe hat es vermocht, das durch die letzte Delegation geklärte Land der deutschen und russischen Arbeiter zu zerschlagen. Besonderen Wert haben die Komitees zur Organisation der Rußlanddelegationen niemals darauf gelegt, daß vor allen Dingen Genossen aus der Sozialdemokratischen Partei nach Rußland fahren, um dort die Verhältnisse genau zu studieren.

Ein großer Teil der sozialdemokratischen Arbeiter steht auf Grund der jahrelangen Irreführung heute noch den Verhältnissen in Sowjetrußland, dem Bündnis mit der russischen Arbeiterklasse mißtraulich gegenüber. Die erneute Prüfung der Lage des Arbeiter- und Bauernvolkes gerade durch Angehörige der Sozialdemokratischen Partei wird dazu beitragen, einen weiteren Teil dieses Mißtrauens zu beseitigen und das Band zwischen den deutschen und russischen Arbeitern enger zu knüpfen, welches den immer drohenden werdenden Lage des deutschen Proletariats, der gesteigerten Not, der härteren Konzentration der Reaktion, der schon unverhüllten Ueberwälzung eines Teiles der sozialdemokratischen Führer ins Lager der Faschisten, des engen Zusammenarbeitens der Gewerkschaftsbürokratie mit der reaktionären, monarchistischen Reichsregierung, machen das Band zwischen den Arbeitern der siegreichen Revolution Sowjetrußlands immer zwingender und notwendiger.

So wie bei der ersten Delegation nach Sowjetrußland gilt es auch heute vor allem zu zeigen, daß diese Delegation unabhängig von jeder Beeinflussung fahren und Bericht erstatten werden. Den Delegierten sind keine Verpflichtungen auferlegt worden. Es muß auch ihre vollständige finanzielle Unabhängigkeit beachtet werden. Die Opferbereitschaft und Hilfsbereitschaft der deutschen Proletariats muß das Wort vom „gekauften Sowjetrußland“ von vornherein unmöglich machen. Deswegen gilt es, gemäß dem Auftrage des Komitees die Sammelaktion für die Rußlanddelegation vorzubereiten.

Es lebe die Verdrückung der deutschen und russischen Arbeiterklasse!

Es lebe der Weltfrieden des Proletariats zum gemeinsamen Kampf gegen die Imperialisten!

Die Begleitaktion Ostfachsen

Matthias Rakosi

Aus dem Leben eines echten Revolutionärs

1911. Der Saal des tabakalen Studentenclubs ist voll mit jungen Hitzköpfen. Man diskutiert mit leidenschaftlichen Stimmen und Gesten über die Teilnahme der Studenten am Kampfe um das allgemeine Wahlrecht, über die Beziehungen zur Arbeiterbewegung. Hochfahrende Phrasen, Sympathieumgebungen. Biel Rauch, keine Flamme. Der Vorsitzende erklärt:

„Unsere Pflicht ist es, den Arbeitern im Kampfe mit der Waffe des Intellekts zu helfen. Die Masse braucht Kopf. Man soll uns die gebührende Rolle in der Führung gewähren und wir werden unsere Aufgabe erfüllen.“

Ein kleiner, schwarzer Student drängt sich zum Podium und bittet ums Wort.

„Wenn die Studenten der Arbeiterklasse im Kampfe helfen wollen, dann müssen sie ihre Aufrichtigkeit und Eignung durch Taten beweisen. Wenn sie gleich die Führerrolle fordern, werden sie sich den gebührenden Fuhrer holen. Eintreten in die Parteiorganisationen, teilnehmen an der täglichen Kleinarbeit, Flugzetteln verteilen, Adressen schreiben, Hausagitation machen, Seminare abhalten, das ist unsere Aufgabe, wenn wir es ehrlich meinen. Die Arbeiter werden schon ihre Führer selbst auswählen.“

Dieser kleine Student war Matthias Rakosi.

So begann er seine Tätigkeit in der Arbeiterbewegung. Was er der Studentenversammlung sagte, das tat er auch selbst. Er war ein Arbeiter der proletarischen Bewegung in Budapest, dann in Hamburg und London.

November 1918. Die Revolution der „Herbstrose“. Der Führer der Sozialdemokraten „suspendiert“ den Klassenkampf auf zwei Monate. — Jedoch die demokratischen Phrasen der ungarischen Kerenski-Revolution betriegen die Arbeiter nicht. Bela Kun kehrt aus Sowjetrußland zurück. Die kommunistische Partei wird organisiert.

Und siehe da! Ein alter Freund! Der kleine Rakosi ist unter den ersten Mitgliebern der ungarischen kommunistischen Partei. „Rakosi“ wird bald bekannt. Er ist der „Mitthogitator“. Heute hier, morgen dort. Bereit das Land, agitiert und gründet überall Organisationen. In Szeged muß der Führer der Sozialdemokraten, der Staatssekretär der Karolyi-Regierung, vor ihm den Rückzug antreten. Die Arbeiter wollen nur „Rakosi“ anhörend.

Was er den Studenten vor Jahren sagte, ist wahr. Die Arbeiter wählen selbst ihre Führer. Sie haben Rakosi zum Führer gewählt.

Die Rache blieb nicht aus. Die Regierung der „demokratischen Republik“ verlor ihn und die führenden Redakteure der Partei ein. Die „Genossen Polizisten“ sparten mit Mißhandlungen nicht.

21. März 1919. Die roten Strahlen des Sowjetsterns beleuchten den ungarischen Horizont. Diktatur des Proletariats. — Der energische, nie ruhige, kassenscheiter Rakosi ist wieder am Platze. Er ist Stellvertreter des Volkskommissars für Handel.

Bald sammeln sich schwere Gewitterwolken über der ungarischen jungen Sowjetmacht. Sabotage der Sozialdemokraten, Sabotage der Intellektuellen, Beamten und Hochleute, gegenrevolutionäre Verschwörungen und Putschversuche, Kulakenaufstände, Boykott und Ernährungsfragen, dann die Militäroffensive des tschechischen, rumänischen, jugoslawischen und französischen Imperialismus. Die Handvoll Kommunisten muß Uebermenschliches leisten. Sie mußten alles verstehen und alles machen.

Rakosi war unter den besten, tätigsten und erfolgreichsten. Volkskommissar für Handel und zur gleichen Zeit Agitator und Propagandist, Oberkommandierender der Roten Waffe (Miliz).

Als Salgotarjan, das einzige Kohlenbergwerk Sowjetungarns, vom tschechischen Heere gefährdet wurde, organisierte Rakosi unter den größten Schwierigkeiten aus der Belegschaft Militärorganisationen, verteidigte mit ihnen die Front, führte die Arbeit in den Schächten, arbeitete selbst bei der Kohlenverladung so lange, bis die Front der Roten Armes geordnet war. Rakosi rettete mit dieser Tat die Sowjetmacht.

Herbst 1919. Internierungslager auf dem Schick Karleim. Strenge, mit Maschinengewehren bewachte Gendarmen, bewachen. Hunger, Kälte, Abgeschlagenheit, von der Welt. Das ist die Volksgenossenschaft der sozialdemo-

rdmi
Ben
50
akao
arkt 18
häger
obauer
straße 13
softr. 33
soobauer
eremini
1907
dner
ikallen
lgaration
eratrake
erger
ebel
Stadthaus
Dreife
Kleider
sochän
U/Ost 2
2187
bert
raße 2
eschän
4
Bebel
Hertmarkt
arkt 17
ife
us
103
sthaus
er Woll
teilhaft
ausw. bei
Deuben
gepflanzten
ortartikel
afet
Döhlen
zur Ird.
214
ITZ
brecher 30
terrel
utsche
aren
e Preise
stufen
al